

# Keine Vollbeschäftigung in Sicht

## Der Chemnitzer Ökonom Fritz Helmedag über Wachstum, höhere Löhne und die Arbeitszeitkontroverse

**In der laufenden Lohnrunde orientieren sich Arbeitgeberverbände, aber auch – wie Sie anmerken – Teile der Gewerkschaften am neoklassischen Arbeitsmarktmodell: Bei steigenden Löhnen nimmt Beschäftigung ab. Was ist davon zu halten?**

Das ist eine vereinfachte Sicht, die manchmal als »Kartoffelmarkttheorie des Arbeitsmarktes« bezeichnet wird: Wenn der Preis steigt, dann geht die Menge zurück und umgekehrt. Die Arbeitsnachfrage ist jedoch meistens eine »abgeleitete« Nachfrage. Nur bei einigen persönlichen Dienstleistungen, wie der eines Gärtners auf einem Privatgrundstück, gibt es eine originäre Arbeitsnachfrage. Auf Warenmärkten bestimmt indes die kaufkräftige Endnachfrage, wie viel Arbeitskraft zur Erzeugung eingesetzt wird. Das zeigt sich gerade bei Industriegütern: ohne Masseneinkommen kein Massenabsatz.

**Über individuelle Arbeitszeit wird auch unter gewerkschaftsnahen Ökonomen gestritten. Heinz-J. Bontrup fordert die Einführung der 30-Stunden-Woche – nur so lasse sich Massenerwerbslosigkeit »bei vollem Lohn- und Personalausgleich« beseitigen. Finden Sie diese klassisch linke Position einleuchtend?**

Ja. Offenkundig ist unter den herrschenden Verhältnissen die gesellschaftliche Arbeitskraft bei Weitem nicht ausgelastet. Dies gilt weltweit, auch in Deutschland. Diesbezüglich werden die hiesigen Verhältnisse beschönigt. Die offiziell 2,8 Millionen Arbeitslosen wären etwa um 800 000 Personen zu ergänzen, die zur »Unterbeschäftigung« zählen. Ferner sind unter den sogenannten Soloselbstständigen etliche Menschen, die kein nennenswertes Einkommen beziehen. Ohne grundlegende Politikänderung müssen wir für die absehbare Zukunft mit einer mehr oder



Gewerkschaften konzentrieren sich vor allem auf die Löhne. Doch wo bleibt die Arbeitszeit? Heinz-J. Bontrup von der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik fordert die 30-Stunden-Woche. Und stößt beim früheren Chefvolkswirt der UNCTAD, Heiner Flassbeck, auf Kritik. Über die Kontroverse, die richtige Beschäftigungspolitik und eine goldene Regel sprach **Hermannus Pfeiffer** mit dem Arbeitsmarktexperten **Fritz Helmedag**. Er lehrt Volkswirtschaft an der Technischen Universität Chemnitz.

Foto: privat

minder großen Massenarbeitslosigkeit leben. Das gilt ebenso für andere Länder, etwa die EU-Peripherie.

**Ein Job für die Politik?**

Wenn es wirklich das Ziel der Regierung ist, einen hohen Beschäftigungsstand zu erreichen, wird man um Arbeitszeitverkürzungen nicht herumkommen. So gesehen ist Finanzminister Schäubles Rente mit 70 ein Irrweg. Grundsätzlich mangelt es keineswegs an menschlicher Arbeitskraft; im Gegenteil, sie ist hierzulande und global reichlich vorhanden.

**Heiner Flassbeck und Friederike Spicker haben Bontrup mit scharfen Worten gekontert, das sei »ein ziemlich alter Trugschluss«. Arbeitslosigkeit sei eine Frage der Konjunktur und lasse sich nicht durch Verkürzung der Arbeitszeit bekämpfen. Was ist daran falsch?**

Die These, dass die Beschäftigung nur eine Frage der Konjunktur sei, halte ich für zu oberflächlich. Gewiss schwankt die Wirtschaftsaktivität, doch der Sockel der Massenarbeitslosigkeit wird nicht abgetragen. Schaut man sich das Arbeitsvolumen an –

die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden pro Jahr –, dann ist diese Größe jüngst zwar etwas gestiegen, liegt aber immer noch unter dem Niveau von 1991.

**Von 1991?**

Ja. Vor diesem Hintergrund ist die Hoffnung unbegründet, dass ein eher bescheidenes und im Übrigen durchaus noch mit Unsicherheiten behaftetes Wachstum des Inlandsprodukts in Höhe von 1,6 oder 1,7 Prozent die Massenarbeitslosigkeit beseitigt. Anscheinend hat die moderne Industriegesellschaft ein Sättigungsniveau erreicht. Dieses Phänomen wird unter der Überschrift »säkulare Stagnation« diskutiert. Strebt man angesichts solcher Verhältnisse einen höheren Beschäftigungsstand an, dann führt kein Weg an einer Verkürzung der individuellen Arbeitszeit vorbei. Das ist das Gegenteil von dem, was die dominierende Meinung fordert.

**Sollten Forderungen nach höheren Löhnen mit Arbeitszeitverkürzungen verknüpft werden?**

Unter den gegebenen Umständen ist die Frage zu bejahen. Zwar gewährleistet die

»goldene Lohnregel« für sich genommen Verteilungsneutralität, indem Steigerungen der physischen Produktivität sowie des Preisniveaus ausgeglichen werden. Die Lohn- und Profitsummen bleiben gleich. Aber ohne Wachstum der effektiven Nachfrage ist das mit einem Rückgang des Arbeitsvolumens verbunden. Deshalb kommt es bei unveränderten individuellen Arbeitszeiten zu Entlassungen. Bei stagnierender gesamtwirtschaftlicher Nachfrage ist es folglich geboten, dass der Einzelne für das gleiche Einkommen weniger Stunden leistet.

**Ist so den Arbeitslosen geholfen?**

Zunächst noch nicht, allerdings wächst dann ihre Zahl wenigstens nicht weiter. Gewerkschaften hatten sich vor Jahren mit der Forderung nach der 35-Stunden-Woche Arbeitszeitverkürzungen auf ihre Fahnen geschrieben. Wenn man sich die jüngere Vergangenheit anschaut, ist davon relativ wenig zu hören. Mit einer Ausnahme: Die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer hat die Zeichen der Zeit richtig gedeutet und sowohl Lohnerhöhungen nach Maßgabe der goldenen Lohnregel als auch Arbeitszeitverkürzungen gefordert.

**Ist im Kapitalismus Vollbeschäftigung überhaupt möglich?**

So wie die Dinge liegen, sehe ich auf absehbare Zeit keine Vollbeschäftigung. Den Kapitalismus deshalb abschaffen? Da bin ich vielleicht weniger romantisch als andere. Immerhin könnten die Regierungen durch eine vernünftige Fiskal- und Arbeitsmarktpolitik viel zum Besseren beitragen.

Der Aufsatz Fritz Helmedags zur Kontroverse Bontrup-Flassbeck »Nur mehr Stundenlohn oder auch weniger Arbeitsstunden?« kann von der Internetseite Helmedags auf [www.tu-chemnitz.de](http://www.tu-chemnitz.de) heruntergeladen werden.